

Laudatio

Irène Schweizer Kulturpreis Kanton Zürich

Liebe Irène,
sehr geehrte Frau Regierungsrätin,
geschätzte Freundinnen und Freunde von Irène Schweizer

Irène Schweizer hier in einer zeitlich angemessenen Rede zu feiern, ihr Werk zu würdigen und ihre Stellung in der aktuellen Musikszene zu skizzieren, bringt den Festredner in Verlegenheit. Was für eine Fülle an Themen, von Musik, von biografischen Daten. Was für ein Leben – mit allen „Up and Downs“ - Reisen, Konzerte, Veröffentlichungen, Krisen, Entbehrungen, Anstrengungen und glücklichweise – viel Erfolg.

Mehrere Jahre hat der Berliner Soziologe und Jazzkritiker Christian Broecking über Irène Schweizer geforscht und in einem 479-seitiges Buch mit dem Titel „Dieses unbändige Gefühl der Freiheit“ ihren Lebensweg minutiös nachgezeichnet und in den Kontext von „Jazz, Avangarde und Politik“ gestellt. Zum 75. Geburtstag der Pianistin vor zwei Jahren schrieb der Journalist und Jazzkenner Ulrich Stock in der deutschen Wochenzeitung „Die Zeit“ ein Portrait. Es beginnt: „Die Wucht der Zahl des 75. Geburtstags ist zu spüren. Kann ich, der ich diese grandiose Pianistin über 35 Jahre hinweg zimal im Konzert erlebt habe, überhaupt noch ein kleines Portrait über sie schreiben? Oder muss das jetzt die grösse Würdigung werden mit aller lähmenden Wucht?“

Ulrich Stock fleht verzweifelt: „Irène hilf!“

Und er findet Hilfe: in der Musik von Irène Schweizer.

Er schreibt: „Irène hilft, indem sie einfach weiterspielt. Wie eh und je sitzt sie ernst, oft geradezu streng vor der Tastatur des Flügels, wenn sie ihre Miniaturen entwirft. Es sind Stücke von wenigen Minuten, die im Jazz wurzeln, viele Stile touchieren und in jeder Sekunde ihr Eigenes sind. Intuition, Zufall und Komplexität balanciert sie aus mit Rhythmus, Wärme und Witz.“
Jetzt sind wir mitten in der Musik von Irène Schweizer. Mitten in ihrer Brillanz, ihrem künstlerischen Eigensinn. Ein langer Weg führte dahin, oft ein harter, auf dem kargen Holzboden der Schweizer Kultur, als Jazzmusikerin war sie eine Aussenseiterin.

In ihrer Jugend hört sie Swing. Im Restaurant Landhaus, das Irène Schweizers Eltern führen, beginnt das Mädchen mit Musikern zu jammen. Sie lernt autodidaktisch. Mit 14 ist sie am Schlagzeug bei den „Crazy Stokers“, den „verrückten Einheizern“. Mit den „Modern Jazz Preachers“ erhält die junge Pianistin 1960 eine Einladung ans Amateur Jazz Festival Zürich. Die Männer in Anzug und Krawatte, die Pianistin in Rock und Bluse. Sie spielen den Jazz der 50er Jahre. „Fräulein Schweizer“ gewinnt den Spezialpreis als beste weibliche Teilnehmerin. - Sie kennen diese Geschichte. Der Preis war: eine Schachtel Zigarretten, ein Päckchen Kaugummi und ein Herrenhemd. Das waren die frühen 60er Jahre.

Die junge Frau geht als Au-pair nach London: Im "Ronnie Scott's Club", wo die grossen amerikanischen Namen zu hören sind, entdeckt sie den internationalen Jazz. Was für eine Inspiration! Zurück in der Schweiz jobt sie als Sekretärin. Im Zürcher Cafe Africana lernt sie die südafrikanischen Exilmusiker um Dudu Pukwana, Louis Moholo, Makaya Ntshoko, Johnny Dyani und Dollar Brand kennen, die einen Monk- und bluesgetränkten Township-Jazz spielen. Viele Jahre später schreibt Ulrich Stock in der „Zeit“: „Irène Schweizer hat das europäische Instrument afrikanisiert“.

Der Gang ins Freie erfolgt organisch und graduell. Die Pianistin löst sich von rhythmischen und harmonischen Vorgaben und entwickelt eine eigene musikalische Sprache. Freejazz. Sie spielt im Pierre Favre Quartet. Nun ist sie häufiger in Berlin zu hören als in der Schweiz und gehört zum stilbildenden Kern der europäischen Freejazz-Avantgarde. Sie nimmt ihre ersten Soloplaten 'Wilde Senioritas' und 'Hexensabbat' auf. Jetzt lebt sie als Berufsmusikerin.

Ein erneuter Sprung ins Freie: Irène Schweizer arbeitet mit Musikerinnen in Frauenbands. Konzerte mit der „Feminist Improvising Group“ überraschen und verunsichern die Jazzwelt. Das Trio „Les Diaboliques“ mit der britischen Sängern Maggie Nicols und der französischen Bassistin Joëlle Léandre setzt neue Standards. Die Jazzpianistin bekennt sich als lesbisch und engagiert sich für Gleichberechtigung. Irène Schweizer hat sich gefunden – und ihren persönlichen Musikstil entwickelt.

Nun beginnt die grosse Erfolgsgeschichte: Konzerte in Chicago, New York, London, Berlin, Wien, Amsterdam. In der Schweiz spielt regelmässig am Jazzfestival Willisau, am Festival in Schaffhausen und in der Roten Fabrik in Zürich. Auftritte im Duo mit den

bedeutendsten Jazzschlagzeugern der Welt: Louis Moholo, Andrew Cyrille, Hamid Drake, Pierre Favre, Han Bennink, Günter Sommer, Joey Baron. Sie tourt mit jüngeren Musikerinnen und Musikern, mit der Saxophonistin Co Streiff, später mit Omri Ziegele und Jürg Wickihalder.

Mit ihrem Piano Solo erobert sie – mehrere Jahre nach ihren legendären Solokonzerten in Berlin, New York und Chicago – die grossen Häuser der Schweiz. 2005 bringt sie ihre Kultur und ihre Leute mit ins KKL und lässt im ausverkauften Haus die Temperatur dieses perfekt kühlen Raumes ansteigen. Sechs Jahre später in Zürich, ausgerechnet am Sechseläuten Montag, wo in Zürich die Frauen ihren Männern zu Ross Blumen zuwerfen, dann ihr Pianosolo in der Zürcher Tonhalle. „Eine Sternstunde“, schreibt Manfred Papst von der „NZZ am Sonntag“. „Es war alles da an diesem Abend, was wir an Irène Schweizer so lieben: die Frische, die Neugier, der offene Geist. Diese Künstlerin ist so impulsiv wie nüchtern, so bestimmt wie bescheiden. Der Auftritt endete, wie er begonnen hatte: mit stehenden Ovationen“. Es folgen euphorische Berichte in den Zeitungen und ein Beitrag in der Tagesschau des Schweizer Fernsehens. Irène Schweizer ist auf dem Gipfel des Erfolgs.

Heute, mit 77 Jahren, blickt Irène auf gut 50 CD-Veröffentlichungen zurück. Es ist ihre Musik, die leuchtet – *und* ihr Engagement, ihre Lebensgeschichte. Seit bald sechzig Jahren prägt Irène Schweizer die aufregenden Entwicklungen des Jazz – der grossen Musik der Moderne. Irène Schweizer aus Schaffhausen und Zürich ist *die* europäische Jahrhundert-Jazzmusikerin. Ihr Werk und Ihre Ausstrahlung sind so stark und aktuell, weil es die Brüche all dieser Jahre spiegelt. Sie hat die ästhetischen Veränderungen und Innovationen musikalisch auf ihre eigene Weise gestaltet und in ihrem Lebensweg integriert. Über all die Jahre verarbeitet sie die Themen *Gender* und *Race* - intuitiv und reflektiert. Irène Schweizer verwandelt die heute virulenten Fragen des Geschlechts und der Hautfarbe in Musik.

„Mainstream“ ist ihr ein Schimpfwort. Sie ist der Zeit und dem Mainstream voraus: als Teil der gesellschaftlichen Emanzipationsbewegungen von 68 und 80, die nicht nur grossstädtische Studentenbewegungen oder Initiativen um autonome Kulturräume waren. Die neuen künstlerischen Bewegungen und Persönlichkeiten am gesellschaftlichen Rande wirkten verändernd. Es geht um „dieses unbändige Gefühl der Freiheit“, aber auch um Fragen von Gleichberechtigung, Emanzipation und Respekt. In einer ergreifenden Szene im Filmportrait von Gitta Gsell sagt der südafrikanische Schlagzeuger Louis Moholo, der auf der Flucht vor der Apartheid Irène Schweizer in Zürich kennenlernte und mit ihr die legendäre Duo-Platte am Jazzfestival in Zürich aufnahm: „*She is my sister*“.

Einige der besten Aufnahmen von Irène Schweizer sind zusammen mit schwarzen Jazzmusikern: mit George Lewis, Andrew Cyrille, Fred Anderson, Oliver Lake, Reggie Workman, Hamid Drake und natürlich mit den Musical Monsters mit John Tchicai und Don Cherry. Nur wenige europäische Musikerinnen und Musiker bewegen sich musikalisch so tief im Erbe des schwarzen Jazz wie Irène Schweizer. Der Posaunist und Professor an der New Yorker Columbia University George Lewis sagt: „*You could even call Irène Schweizer an Afro-Diasporic musician*“ oder mit Blick auf die europäische Kolonialgeschichte: „*A Post European*“.

Auch mit der Feminist Improvising Group, später mit der European Women Improvising Group und dem Canaille-Ensemble treibt die Pianistin den Aufbruch musikalisch voran. Das brauchte Mut in den 70er und 80er Jahren. Auch in der sonst so freiheitsliebenden Jazzwelt. Ich würde sagen, das Trio Les Diaboliques mit der Sängerin Maggie Nicols und der Bassistin Joëlle Léandre ist die wichtigste frei improvisierende Frauenband der Welt.

An einer denkwürdigen Veranstaltung zum Thema „Gender and Jazz“ am New Yorker Winter-Jazzfestival 2018, bringt die amerikanische Bürgerrechtlerin und Philosophin Angela Davis im grossen Auditorium der New School vor gut 1000 hauptsächlich afroamerikanischen Zuhörerinnen die Leistungen der grosser Musikerinnen auf den Punkt: „Als ich im Gefängnis war“, erzählt die bei Herbert Marcuse doktorige Aktivistin, „besuchte mich die Jazzsängerin Nina Simone“. Nina Simone, die grosse Sängerin und Kämpferin für die Rechte der Schwarzen, die das wütende Lied „Mississippi Goddam“ geschrieben hat, bat die Philosophin um Literaturtipps, um sich weiterzubilden. Angela Davis schildert, wie sie berührt zu Nina Simone sagte: „Ich schreibe ja nur auf, was Ihr entwickelt. Ihr, die Musikerinnen, seid die Avantgarde. Ihr habt das Sensorium, Ihr treibt die musikalische und gesellschaftliche Entwicklung voran.“

Herzlichen Dank, liebe Irène, für deine Musik, für dein grosses Lebenswerk und Gratulation zum Zürcher Kulturpreis.

Patrik Landolt, Mai 2018